

Paibacher Zeitung.



Nr. 125.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 1. Juni.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Am 29. Mai 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

Nr. 44 die Kundmachung der Ministerien des Handels und der Finanzen vom 15. Mai 1878, betreffend die Umwandlung der Hafen- und Seefahrts-Deputation in Budua in eine mit dem dortigen k. k. Zollamte vereinigte Hafen- und Seefahrts-Agentie, und die Umwandlung der mit dem k. k. Zollamte Cattaro vereinigten Hafen- und Seefahrts-Agentie in eine selbständige Hafen- und Seefahrts-Deputation;

Nr. 45 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Mai 1878, betreffend die Zuweisung der Gemeinden Oitra und Reichaueramt zu dem Sprengel des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Krems in Niederösterreich;

Nr. 46 die Kundmachung vom 28. Mai 1878, betreffend die Verlängerung des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Italien. („W. Btg.“ Nr. 124 vom 29. Mai 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Verwendung des Sechzigmillionen-Kredits.

Wie wir auf Grund einer telegraphischen Meldung bereits in der Mittwoch-Nummer unseres Blattes kurz mittheilten, benützte Se. Excellenz der Herr Minister des Aeußern, Graf Andrássy, die am 28. v. M. abgehaltenen Plenarsitzungen der Delegationen des österreichischen und ungarischen Reichsrathes dazu, um beiden über die nunmehr notwendig gewordene thatsächliche Verwendung des jüngst bewilligten Sechzig-Millionen-Kredits nähere Mittheilungen zu machen. Die österreichische Delegation wies die betreffenden Mittheilungen Sr. Excellenz ohne weitere Debatte ihrem Budgetausschusse zur Berichterstattung zu, während die ungarische Delegation dieselben — gleichfalls ohne Debatte — einfach zur Kenntniss nahm, sich jedoch vorbehielt, bei passender Gelegenheit darauf zurückzukommen. Das nunmehr seinem vollen Wortlaut nach vorliegende interessante Exposé des Herrn Ministers, dessen Verlesung die Mitglieder beider Delegationen mit größter Spannung gefolgt waren, lautet:

„Die hohe Delegation hat in ihrer Sitzung vom 21. März 1878 folgenden Beschluß gefaßt: „Für den Fall, als die weitere Entwicklung der orientalischen

Ereignisse behufs Wahrung der wesentlichen Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie die Entfaltung der Wehrkraft zur unabweislichen Nothwendigkeit machen sollte, wird das gemeinsame Ministerium ermächtigt, einverständlich mit den Regierungen beider Staatsgebiete die für diesen Zweck dringend erforderlichen Ausgaben bis zur Höhe von 60 Millionen Gulden bestreiten zu dürfen. Bei Inanspruchnahme dieses hiemit bewilligten Kredits ist sofort den Delegationen eingehende Mittheilung zu machen. Für die Bedeckung dieser Summe ist, unter Mitwirkung der hierzu berufenen Vertretungskörper, Vorsorge zu treffen.“

„Diesem Beschlusse entsprechend, beehrt sich die Regierung, der hohen Delegation die Mittheilung zu machen, daß sich das gemeinsame Ministerium wegen Bedeckung des bewilligten Kredits an die beiderseitigen Finanzminister gewendet hat, und daß die Regierung einen Theil dieses Kredits nunmehr thatsächlich zu verwenden gedenkt. Die Regierung hat die Gründe, welche die Bewilligung des Kredits motivieren, seinerzeit erschöpfend dargelegt. Die Constellation, für welche der Kredit damals als notwendig bezeichnet wurde, war keine andere, als diejenige, für welche die Regierung heute die Verwendung in Aussicht nimmt.“

„Die Regierung mußte die Bedeckung und theilweise Verwendung des Kredits in dem Momente verlangen, wo es klar geworden war, daß die Entscheidung über die Frage, ob die Krise zu einem Kongreß oder zu neuen Conflicten führen würde, nicht mehr auf sich warten lassen könne. Wie immer die Entscheidung ausfallen mochte, in keinem Falle konnten die nöthigsten militärischen Vorkehrungen länger verschoben werden.“

„Die Monarchie darf nicht in eine Lage gerathen oder in einer Lage verbleiben, welche uns in moralische Abhängigkeit von einem oder dem andern der mitbetheiligten Staaten bringen müßte. Diese Staaten haben die größten Opfer für die Aufrechterhaltung ihrer Interessen gebracht, und die österreichisch-ungarische Monarchie kann auf einem Kongreße oder auch ohne denselben nur als gleichberechtigter und gleich machtvoller Factor erscheinen.“

„Wir bedürfen gewisser militärischer Vorkehrungen, wenn der Kongreß zu einem europäischen Einverständnisse führt, weil damit der Moment gekommen sein wird, wo sich die Umgestaltung aller Verhältnisse an unserer Grenze erst factisch vollziehen soll — und weil in diesem Falle noch Complicationen entstehen können, die auch nach erfolgter Einigung über allgemein euro-

päische Interessen unsere speziellen Interessen in Frage stellen können. Wir bedürfen solcher Vorkehrungen auch für den Fall, als es dem Kongresse nicht gelingen sollte, eine Einigung zu erzielen, um dann in der Lage zu sein, den Ereignissen gegenüber Stellung zu nehmen.“

„Ueber die militärischen Maßnahmen, zu deren Ausführung ein Theil des bewilligten Kredits verwendet werden soll, kann die Regierung nur im allgemeinen Aufschluß geben. Sie ist überzeugt, daß ein Eingehen ins Detail nicht von ihr verlangt wird. Es sind dies Vorkehrungen, welche vom Standpunkte der militärischen Verantwortlichkeit nothwendig erschienen sind.“

„Der Zweck derselben ist die Verstärkung der k. k. Truppen dort, wo sie auf dem Friedensfuß ihren jetzigen oder eventuellen Aufgaben nicht mehr entsprechen könnten, wie beispielsweise in Dalmazien und Siebenbürgen; ferner die Herstellung der Bereitschaft einiger Truppenkörper, damit dieselben dort, wo es nothwendig erscheinen sollte, nach Bedarf verwendet werden können; endlich, da Oesterreich-Ungarn an seinen Grenzen weniger befestigte Punkte besitzt, als irgend ein anderer Staat, die Instandsetzung einiger Vertheidigungspositionen, verbunden mit Maßnahmen, welche für den Fall eines Aufmarsches die Sicherung unserer Communicationen erfordert.“

„Was die politischen Zwecke anbelangt, welche die Regierung im Auge hat, so sind sie unverändert die nämlichen, die sie von Anfang an geleitet haben.“

„In der Ueberzeugung, daß die durch den Krieg entstandenen Fragen nur im Vereine mit Europa eine friedliche Lösung erhalten können, hat die Regierung die Initiative zur Einberufung eines Kongresses ergriffen. Als die hohe Delegation zuletzt tagte, waren die einzelnen Stipulationen des Präliminarvertrages von San Stefano noch nicht bekannt. Die spätere Veröffentlichung derselben hat Zwischenfälle und Verhandlungen zwischen einzelnen Mächten hervorgerufen, welche das Zustandekommen des Kongresses eine Zeitlang in Frage zu stellen schienen. Heute ist die Aussicht näher gerückt, daß der Kongreß in kurzer Zeit zusammentreten werde.“

„Als ihre Aufgabe diesem Kongresse gegenüber hat es die Regierung bezeichnet, nach wie vor für die Erhaltung des europäischen Friedens zu wirken, zugleich aber für die Wahrung der österreichisch-ungarischen sowie der allgemein europäischen Interessen mit Entschiedenheit einzutreten. Die Regierung hat diesen Standpunkt schon vor dem Bekanntwerden des Prä-

Feuilleton.

Von der Pariser Weltausstellung.

Von den einzelnen Abtheilungen der Pariser Weltausstellung — mit Ausnahme jener von Frankreich — entwirft ein Pariser Korrespondent der „Köln. Btg.“ ein recht lebhaft übersichtliches Bild. Er schreibt:

„Sind wir vom Trocadero zum Champ de Mars hinübergewandert und in die auswärtige Hälfte des Hauptgebäudes eingetreten, so empfängt uns zunächst England mit seinem Weltreich an Kolonialbesten. Die unerhörte Pracht der indischen Sammlung, der gold- und silbergestickten Stoffe, der Kaschmir, des mit mikroskopischer Feinheit geschnittenen Elfenbeins, der Juwelen, der getriebenen und durchbrochenen Gold- und Silberarbeiten hält für lange Zeit unser Auge gefangen. Das ist das Land der Fabel, das Land Alexanders des Großen und Dschingis Chans, das eine der heutigen Zeit nahekommende Stufe materieller Kultur bereits erklommen hatte, als Paris noch ein gallisches Dorf war und am Ufer der Themse Menschenfleisch als Delicatsse verpeist wurde. Die fünf großen Kolonien mit Selbstverwaltung: Canada, Victoria, Neu-Südwaales, Südaustralien und Queensland, haben jede eine eigene Abtheilung für sich in Anspruch genommen, während die verschiedenen Kronkolonien, u. a. auch das große indische Kaiserreich mit seinen 200 Millionen Einwohnern, sich aufs engste an das europäische England anlehnen. Canada hat eine große Terrassenpyramide in Holz ausgestellt, die mit Siegestrophäen aus den verschiedensten Kriegen und Schlachten überdeckt ist; Südaustralien ist groß in Straußen-

bildungen der mehr oder minder unangenehmen Physiognomien von Kaffern, Hottentotten, Fingos, Malaien und europäischen Ansie, das europäische England hat dagegen vorwiegend den praktischen Nutzen im Auge gehabt, doch bei der bestmöglichen Anordnung und Zweckmäßigkeit aller ausgestellten Gegenstände erblicken wir dort immerhin weniger Gegenstände von allgemein menschlichem Interesse als anderwärts. Manches ist zwar recht sehenswerth; so finden wir ein paar Säle allein mit Reitmaterial angefüllt, einen andern mit den auf das höchste Maß der Vervollkommnung gebrachten amerikanischen Schlittschuhen; diese geschäftsmäßige Zusammenstellung wirkt aber ein ganz klein wenig eintönig, um so mehr, da unähnlich den übrigen Ländern Gegenstände der Kunst nur in der eigentlichen Kunstabtheilung vertreten sind. Trotzdem wird England nächst Frankreich wol das meiste Interesse für sich in Anspruch nehmen, wie das ja, seiner Größe und Machtstellung zufolge, nicht anders zu erwarten war.“

Die nordamerikanische Abtheilung sieht der englischen überaus ähnlich, so ähnlich, daß wir über ihren Gesamteindruck kaum etwas neues hinzuzufügen vermöchten. Da gibts elegante Wagen aus Hickory-Holz, Ackerbaugeräthe, Reitfädel, Stiefel, Hüte, Fußdicke, in Metall gebundene Register der bei den verschiedenen Firmen käuflich zu erwerbenden Gegenstände, und was dergleichen, auf die Rohprodukte des Landes zurückgehende Industrie-Erzeugnisse mehr sind. Der Raum, den Amerika für sich in Anspruch genommen hat, ist indeß verhältnismäßig gering, vielleicht weil es nach der philadelphischen Ausstellung eines gewissen Zeitraums der Ruhe und Enthaltbarkeit bedurfte.“

Wir treten nach Norwegen hinüber und haben keinen Grund, uns so bald schon wieder von dort weg-

zuwenden. Wir erblicken prachtvolle Terracotta-Arbeiten und Thonvasen aus den Fabriken von Christiania, Holzschneidereien, Pelze, nordisches Natureis in blauschimmernden Prachtblöcken, Kautabak, Schiffsmodelle, mancherlei, was charakteristisch für das Land ist, aber fast noch mehr, was ebenso gut in Deutschland, Frankreich oder Belgien hätte gefertigt werden können. Die meisten Länder, wenigstens was Europa anbelangt, sind ja eben in industrieller Hinsicht so weit vorgeschritten, daß sie alle möglichen Produkte und nicht blos etwa die für Land und Volk charakteristischen anzufertigen und auszustellen vermögen. Leidet darunter auch die Originalität des Ganzen, so muß man sich doch mit dem Gedanken trösten, daß diese Vieltheiligkeit an sich schon einen großen Fortschritt in der Entwicklung der Nationen bezeichnet. Schweden nebenan hat, wie kein anderes Land, dem Eisen in allen Stadien der Gewinnung und Verarbeitung seine Aufmerksamkeit zugewandt; auch Kupfer sowie andere Metallerze und Metalle sind vertreten, daneben prachtvolle physikalische Instrumente — zum Messen der Luftelektricität beispielsweise, — Uhrwerke zum Läuten großer Kirchenglocken und eine historisch-geographische Kartensammlung über die verschiedenen Versuche, zum Nordpol zu gelangen, eine Sammlung, in der wir uns Kartenebenpläne aus dem 16. und 17. Jahrhundert in großer Anzahl gesehen zu haben entsinnen, während vielleicht noch ältere darunter sein mögen. Diese ganze nordische Abtheilung athmet einen gewissen gemüthstiefen und dem deutschen verwandten Geist, der uns sympathisch berührt und unter allem Fremdländischen einen gewissen Anhalt für das gibt, was wir selbst ausgestellt haben würden, falls wir auch in industrieller und gewerblicher Hinsicht auf der Ausstellung vertreten wären.“

liminarfriedens von San Stefano eingenommen; sie hält daran auch heute fest.

„Indem die Regierung constatiert, daß die Situation, in der sie den ihr votierten Kredit in Anspruch nimmt, genau diejenige ist, in deren Voraussicht sie die Bewilligung desselben begehrt hat, ferner, daß ihre Politik in keiner Weise eine Aenderung erfahren hat, bittet sie die hohe Delegation, die Mittheilung, wonach die Regierung den ihr für den Fall der Nothwendigkeit der Entwicklung der Wehrkraft in der Sitzung vom 21. März d. J. votierten Kredit zur theilweisen Verwendung in Anspruch nimmt, in Ausführung des mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. März d. J. sanctionierten Beschlusses zur Kenntnis nehmen zu wollen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

390. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 29. Mai.

In die Delegation wird an Stelle des Freiherrn von Kellersperg von den steiermärkischen Abgeordneten Freiherr von Hammer-Purgstall gewählt.

Das Haus setzt hierauf die Generaldebatte über die Ausgleichsvorlagen fort.

Als Redner, u. z. gegen die Ausschüßanträge, haben sich neu eintragen lassen Gomperz und Freiherr von Scharfshmid.

Gomperz (gegen) verwahrt sich und alle diejenigen, welche für den Ausgleich stimmen, gegen die Insinuation, daß sie das Interesse der diesseitigen Reichshälfte hintanziehen. Man müsse die Restitutionsfrage im Zusammenhange mit der neuen Zucker- und Branntweinsteuer ins Auge fassen, und dann werde man die Vorschläge der Regierung den Verhältnissen nach ganz annehmbar finden. (Beifall.)

Dr. Kopp (für) erörtert, daß man den Ausgleich nicht aus innern, sondern nur aus äußern, politischen Gründen verteidigen könne. Die Restitutionen enthalten eine entschiedene Begünstigung Ungarns und eine Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte. Concessionen sollten aber nur nach dem Grundsatz geschehen: Opfer gegen Opfer; uns ist jedoch seitens Ungarns nichts bewilligt worden. Der Redner polemisiert hierauf gegen Tomaszczuk, welcher in der Agitation für die Schutzzölle die Grundursache zu den verfehlten Ausgleichsverhandlungen erblickt. Gegen den Grafen Hohenwart weist er auf das Beispiel hin, wie Ungarn Siebenbürgen behandle. Er tritt für die Anträge der Majorität ein und schließt mit den Worten: „Schreiben wir nicht die Feigheit auf unsere Fahne!“ (Beifall links und stürmische Chorufe.)

Präsident Dr. Rechbauer: Der Vorwurf der Feigheit kann niemandem im Hause gemacht werden. (Bravo.)

Finanzminister Freiherr De Pretis erklärt, daß er gerne und mit Bewußtsein den größten Theil der Verantwortung für den Ausgleich trage. Das Ministerium sei mit Ueberzeugung ein Diener des Systems, das es seit seinem Beginn vertrete. Es hat sich der Aufgabe des Ausgleiches gewidmet, obwohl es wußte, daß es auf keinen Fall sich Vorbeern und Anerkennung erwerben werde. Der Dualismus ist nach langen Reibungen und Kämpfen endlich auf constitutionellem Wege zu stande gekommen. Wer den Ausgleich

Durch eine Quergalerie gelangen wir nun in die Mittelabtheilung, die von Italien, Japan, China, Spanien und Oesterreich-Ungarn eingenommen wird. Wir finden dort Musikinstrumente, reich verzierte Möbel, Geschmeide, Seidengewebe, Photographien und vor allem wol die schönsten neueren Sculpturwerke des Ganzen, von denen manche freilich vorwiegend zu decorativen Zwecken aussersehen zu sein scheinen. Da ist z. B. die Szene zwischen Aktäon und der badenden Diana in das Boudoir einer modernen Dame verlegt, ein bißchen manieriert, aber unleugbar talentvoll. Es wird von dergleichen Dingen bereits alles mögliche auf dem Wege der Photographie vervielfältigt, eines Gewerbes, das in diesem Punkte vollständig frei ist und wahrscheinlich reichen Gewinn daraus ziehen wird. Wer übrigens mit Kaufgelüsten zur Ausstellung kommt, dem rathen wir, bei Kunstwerken schnell zuzugreifen, weil sonst das Beste von den zahlreichen Apollos und Venussen schon in festen Händen sein dürfte, während bei allen anderen Dingen ein möglichst langes Zusehen und Abwarten nur von Vortheil sein kann. Es gibt eben eine ganze Anzahl ausländischer oder auch französischer Aussteller aus der Provinz, die ihre Sachen nur mit der Aussicht auf deren schließliche Verkauflichkeit nach Paris gesandt haben. Der Rückversand würde wol in sehr vielen Fällen zu theuer zu stehen kommen oder gar den Werth der Gegenstände übersteigen, so daß man es alsdann vorzieht, dasselbe um jeden annehmbaren Preis loszuschlagen. So ist es 1867 in Paris, so ist es in Wien und besonders in Philadelphia der Fall gewesen, so daß die letzten Ankömmlinge mannigfach nur den zehnten Theil dessen bezahlten, was die ersten Käufer ausgelegt hatten.

(Schluß folgt.)

nicht will, der hat den Muth, den Haber von neuem zu beginnen; er möge sich melden, möge das Werk durchzuführen suchen, die Regierung könne sich dazu nicht entschließen. (Bravo.) Die harmonische Entwicklung der wirtschaftlichen Gemeinsamkeit ist die Hauptaufgabe, der sich unser Staat fortan hingeben muß. Zu welcher großen Resultaten das führe, das lehrt uns das Beispiel Deutschlands. Der Minister erklärt, die Fragen, um die es sich jetzt handle, ernst und ohne jede Leidenschaftlichkeit erörtern zu wollen. Er präcisirt nun den Standpunkt der Regierung in der Quoten- und Restitutionsfrage, sowie in Angelegenheit des Zolltarifs, und erinnert das Haus, daß auf der Interpellation vom 30. Oktober 1874, welche den Ruf nach dem Tarif enthielt, auch die Namen Plener und Aupfizz verzeichnet waren. (Widerspruch. Der Minister liest nun die Interpellation und die Namen ihrer Einbringer vor, unter denen sich die Genannten befinden, was große Heiterkeit hervorruft.) Der Redner bespricht das Verhältnis der Restitutionen zu der neuen Zucker- und Branntweinsteuer, betont die Nothwendigkeit und Gerechtigkeit, an den Restitutionen Correcturen vorzunehmen, was auch die Autorität auf dem Finanzgebiete, Dr. Brestl, anerkannt habe. Diese Correcturen enthalten durchaus keine Mehrbelastung. Der Minister empfiehlt dem Hause die Annahme der Regierungsanträge und schließt mit den Worten: „Ich sehe den Ausgleich nicht für ein Ideal an, aber ich behaupte und werde es jederzeit vertreten, und bedauere, daß ich es nicht auch direkt zu den Wählern sagen kann: Wer den Frieden des Reiches, die Verjöhnung der Interessen und die dauernde Kräftigung der Monarchie will, muß den Ausgleich annehmen und hoffen, daß er den Keim enthalte zu einer künftigen glücklichen und sicheren Gestaltung des Reiches!“ (Anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Dr. v. Plener erklärt, daß er auf der großen Interpellation der 115 Abgeordneten, welche die handelspolitische Action eingeleitet habe, nicht unterschrieben war.

Es wird Schluß der Debatte beantragt und angenommen.

Die für die Majoritätsanträge eingeschriebenen Redner wählen den Abg. Dr. Sturm zum Generalredner. Derselbe entwickelt noch einmal alle bekanteten Gründe, die für die Aufrechthaltung des status quo in der Restitutionsfrage sprechen, und sucht die Aufstellungen des Finanzministers zu entkräften.

Das Schlußwort des Referenten wird in der nächsten Sitzung, Freitag, 31. Mai, stattfinden.

Englische Rüstungen.

Hinsichtlich der von der englischen Regierung gleichzeitig mit den Kongreßverhandlungen im umfassendsten Maße zu Wasser und zu Land betriebenen Rüstungen weiß der Londoner Korrespondent der „Presse“ Nachstehendes zu berichten: „Die Rüstungen Englands zur See sind so umfassender Natur, daß selbst Schiffe, welche ihres geringen Grades von Seetüchtigkeit wegen entweder ganz ausgemustert oder doch in Reserve gestellt werden sollten, nun wieder gründlichen Reparaturen unterzogen werden. Da die königlichen Arsenale selbst mit Arbeiten überbürdet sind, wurden zu diesem Zwecke Privatwerften in Anspruch genommen. Es macht sich jedoch Mangel an königlichen Matrosen fühlbar; um diesem abzuhelfen, werden alle Pensionäre einberufen und zur Constatierung ihrer Diensttauglichkeit kommissionell untersucht. Man hofft, deren eine genügende Zahl aufzubringen, um durch sie die Equipagen der Küstenwache ersetzen und letztere für die verschiedenen Escadres verwenden zu können.“

„Die Sicherung des Suezkanals beschäftigt augenblicklich die Admiralität in hohem Grade. Schon vor acht Jahren hatten Admiral Sir Richards und Oberst Sir Clarke auf den Nachtheil hingewiesen, welcher aus der geringen Breite des Kanals — an vielen Stellen beträgt sie nicht 100 Fuß — für die freie Passage größerer Schiffe resultieren könnte. Thatsächlich war die Schifffahrt auf demselben schon wiederholt durch gesunkene Schiffe unterbrochen gewesen. Man will nun in Erfahrung gebracht haben, daß ein Theil der von Rußland so geheimnißvoll unbekannt wohin abbeordneten Seeoffiziere und Matrosen die Weisung erhalten hätte, den Suezkanal unfahrbar zu machen, was durch Versenken eines einzigen Schiffes gelingen könnte. Aber abgesehen davon, kann selbst eines der englischen Transportschiffe, welche, durch ihre Höhe der Einwirkung des Windes übermäßig ausgesetzt, sehr schwer zu steuern sind, wenn es nur im geringsten von seinem Course abgebracht würde, zum Sinken kommen. Solch ein Ereigniß wäre aber im Kriegsfall von weittragenden Consequenzen. Man beeilte sich daher, wenigstens gegen die gewaltsame Unterbrechung des kürzesten Weges nach Indien durch die Russen Vorsichtsmaßregeln zu treffen.“

„Die von der Königin in Aldershot abgehaltene Revue hat dem erlassenen Tagesbefehle zufolge allerhöchstenorts sehr befriedigt. Von den dort concentrirt gewesenen Truppen in der Stärke von 16,749 Mann waren 13,142 Mann mit 42 Geschützen thatsächlich

ausgerückt. Der Rest von mehr als 3000 Mann konnte der Königin aus dem Grunde nicht vorgeführt werden, weil sie — horribile dictu — noch keine Stiefel hatten! Man hört über die Administration der Armee die seltsamsten Dinge. Seltsam erscheint es auch, daß sich die Heeresleitung in diesem Augenblicke an Krupp in Essen um Ueberlassung einiger Feldbatterien Hinterladegeschütze wendete. Entgegen allen Armeen des Continents hielt England mit bewunderungswürdiger Fähigkeit bis heute an dem Vorderladegeschütze, System Armstrong, fest und ließ sich hierin weder durch die Erfahrungen der letzten Kriege noch durch die Resultate der angestellten Proben beirren. Ob der Augenblick zu Experimenten auf diesem Gebiete geeignet sei, lasse ich unerörtert. Es scheint, als ob es dem sonst so praktischen Engländer in militärischen Dingen an Umsicht ganz und gar fehlte.“

„Es ist mir heute möglich, Ihnen die verlässlichsten Daten über das Contingent der indischen Eingebornen-Armee zu geben. Außer einigen Bataillonen und Batterien der in England angeworbenen Armee werden aus Indien sechs Infanteriebataillone (sogenannte Regimenter), zwei Kavallerieregimenter und zwei Geniekompagnien nach Malta gebracht. Keines der Infanterieregimenter erreicht die Etatsziffer von 700, die Kavallerieregimenter zählen je 300 Mann ungefähr. Diese Truppentkörper sind aus allen möglichen Nationen und Kasten zusammengewürfelt, nicht etwa, daß man sie eigens zu diesem speziellen Zwecke zusammengesetzt hätte, sondern diese Vermengung der Culte und Rassen ist in der ganzen Eingebornen-Armee zum Zwecke ihrer größeren Verlässlichkeit grundsätzlich durchgeführt. Ein großer Theil der Leute ist den Knabenjahren kaum entwachsen.“

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Ueber den von Ali Suavi im Tschheragan-Palais inszenierten und bekanntlich jämmerlich verunglückten Putsch dürften in Ergänzung unseres gestrigen Berichtes noch einige weitere authentische Details von Interesse sein. Wir entnehmen dieselben einer ausführlichen Darstellung des Konstantinopler Berichtserstatters der „Pol. Korr.“, der dem genannten Blatte hierüber unterm 25. v. M. schreibt: „Am Tage vor der Affaire hatte Ali Suavi an den Redacteur des „Basiret“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er, wiewol etwas mysteriös, doch förmlich seine verbrecherischen Absichten ankündigte. „Die Lage ist eine schwere“ — sagt er — „aber die Lösung ist leicht. Morgen werde ich ganz kurz die Mittel zur Behebung der Schwierigkeiten angeben.“

Die von Ali Suavi angeworbenen Flüchtlinge wußten nur so viel, daß es sich um die Befreiung Murads und dessen Proclamation zum Sultan handle. Murad, sagte man ihnen, werde ihnen sodann nicht nur Brod geben, sondern allen ihren Leiden ein Ende machen. Die mit sechs-kläufigen Revolvern bewaffneten Verschwornen begaben sich zu Fuß von Stambul nach dem Tschheragan-Palais. Ali Suavi mit vier Begleitern, insgesammt als Flüchtlinge verkleidet, verließen gleichzeitig Kusstundschul am asiatischen Ufer und ließen sich in einem Raik übersetzen. Die Schiffsleute waren nicht wenig erstaunt, als sie von ihren Fahrgästen mit englischen Gold-Livres bezahlt wurden. Kaum ans Land getreten, trat Ali Suavi an die Spitze der bereits ihn erwartenden Verschwornen, schritt auf die Palaiswachen zu und sagte zu ihnen: „Diese Leute wollen mit dem Sultan Murad sprechen. Abdul Hamid verweigert ihnen Brod; sie wollen ihr Elend dem Sultan Murad klagen, der ihnen vielleicht helfen wird.“

Da sich die Wachen auf ihre Ordre beriefen, wurden sie sofort überwältigt, und drang Ali Suavi mit einigen Anhängern in den langen, engen Gang ein, der zum Palaste führt, während die anderen die Gartenthüre erbrachen und durch den Garten vordrangen. Mit zwei Revolverschüssen wurden die Posten niedergestreckt, die den von Murad bewohnten Pavillon bewachten, worauf Ali Suavi die Appartements Murads betrat und mit lauter Stimme rief: „Kommt, wir wollen dich nach Stambul führen und zum Padischah proclamieren.“ Murad, ganz erschreckt, antwortete, man möge ihn in Ruhe lassen, er wolle mit ihm (Ali Suavi) nichts zu thun haben. Man versichert, daß die Mutter Murads hinzugekommen sei und das Begehren Ali Suavi's unterstützt habe. In dem Momente, als letzterer den Ex-Sultan beim Arme nahm, um ihn mit sich fortzureißen, erschien der Polizeichef von Beschiktasch, Hassan Bey, mit einer Kompagnie Soldaten und forderte Ali Suavi auf, Murad loszulassen. Auf dessen Weigerung wurde er von den Soldaten ergriffen, in den Garten geschleppt und durch fünf Bajonettschüsse getödtet. Der Leichnam wurde in den Bosporus geworfen. Murad, blaß vor Schrecken, sagte zum Polizeichef: „Ich weiß nicht, was das alles bedeutet. Ich schwöre, daß ich diesem Complotte ganz fremd bin. Durchsuche meine Gemächer, und wenn du das geringste Anzeichen findest, daß ich an dieser Affaire theilhaftig bin, kannst du mich auf der Stelle tödten.“ Hierauf nahm Murad ein geladenes Gewehr von der Mauer

herab und überreichte es dem Polizeichef. Letzterer ließ seine Soldaten die Gemächer durchsuchen, wobei sie bis in den Harem vordrangen, nachdem die Frauen sich entfernt hatten. Eine der Frauen soll bei dieser Gelegenheit aus Schrecken sich durch das Fenster in den Bosphorus gestürzt haben, jedoch gerettet worden sein. Nachdem die genauesten Durchsuchungen keinen Erfolg hatten, entfernte sich Hassan Bey nach Hinterlassung von zwei Wachposten. Gleichzeitig rückten ein anderer Theil der Soldaten und das eiligst requirirte arabische Bataillon in den Garten vor und richteten unter den Verschworenen ein Blutbad an. Ein 13-jähriger Sohn Murads hatte beim ersten Schuß durch das Fenster das Weite gesucht, war in einen Kahn gesprungen und hatte ein in der Nähe ankerndes Panzerschiff erreicht, an dessen Bord er von dem zufällig anwesenden Marineminister Ibrahim Pascha aufgenommen wurde. Dieser zufällige Umstand war genügend, um Ibrahim Pascha die Ungnade des Sultans zuzuziehen und dessen sofortige Entlassung zu bewirken. Es ist aufzufallen, daß am Tage des Attentats Ahmed Bessif und der Ex-Großvezier Mehmed Ruchdi zusammen einen Ausflug auf die asiatische Küste gemacht hatten. Böse Zungen wollen nun behaupten, daß dies lediglich zu dem Zwecke geschehen sei, um der englischen Flotte in Ismid so nahe als möglich zu sein, da beide sich compromittiert gefühlt hätten. Sicher ist jedoch, daß das Complot den Fürsten Kobanoff ernstlich beunruhigte und daß er auch gar kein Fehl aus seinen Gefühlen machte.

Noch am Abend der Emeute ließ Abdul Hamid seinen Bruder Murad einladen, Tcheragan zu verlassen und bei ihm seine Wohnung zu nehmen. Anfangs widerstrebte Murad, fügte sich dann aber dennoch der Einladung, die ihm von dem Adjutanten Ahmed Bey in den verbindlichsten Ausdrücken gemacht worden war. Murad wurde darauf im Kiosk Maltatafah installiert, so genannt, weil er aus Steinen von Malta erbaut ist. In den letzten Tagen konnte man die beiden Brüder wiederholt freundschaftlich in den Laubgängen des Parks miteinander lustwandeln sehen. Murad sehnt sich ganz und gar nicht nach dem Throne; er hat nur den einen Wunsch, die Türkei zu verlassen und nach Frankreich zu gehen, ein Wunsch, der freilich kaum erfüllt werden dürfte.

Tagesneuigkeiten.

(Der Nachlaß Grillparzers.) Fräulein Katharina Fröhlich, die langjährige Freundin Grillparzers, hat der Commune Wien den gesammten Nachlaß Grillparzers zum Geschenke angeboten. Derselbe besteht aus zahlreichen, theils im Druck erschienenen, theils ungedruckten Handschriften seiner Werke, in sämtlichen Briefschaften, Urkunden, Diplomen, Ehrengeschenken, Andenken u. s. w., dessen Handbibliothek, Zimmereinrichtung, Schreibisch, Klavier, Möbeln u. s. w. Fräulein Fröhlich, welche, so lange sie lebt, diese Andenken in ihrem Eigenthum behält, knüpft an diese Schenkung die Bedingung, daß im neuen Rathause ein „Grillparzer-Zimmer“ eingerichtet werde.

(Eine 10-jährige Wittstellerin.) Eine interessante Affaire macht in Triest von sich viel reden. In der letzten Session der Geschwornen wurde ein gewisser A. Streckel wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt. Das zehnjährige Mädchen Glodia Caroli, Tochter einer angesehenen Familie, wendete sich nun mit einer Bitte an den Kaiser, in der sie den Monarchen um Nachsicht der Todesstrafe für den Delinquenten bat. Vor einigen Tagen erhielt das Mädchen von dem Landesgericht folgenden Bescheid: „An Fräulein Glodia Caroli, Schülerin der vierten Klasse in Triest. Infolge Rescripts des k. k. Justizministeriums, ddo. Wien, den 27. v. M., wird dem Fräulein Glodia Caroli das mitfolgende, von ihr eingebrachte Gesuch um Gewährung der Allerhöchsten Gnade für Anton Streckel mit dem Bemerkten zurückgestellt, daß mit Allerhöchster Entschließung vom 27. v. M. dem Streckel die Todesstrafe nachgesehen wurde.“ (Folgt die Unterschrift.) — Es dürfte dies wol der erste Fall sein, daß einem zehnjährigen Mädchen ein gerichtlicher Bescheid, und noch dazu in einer so wichtigen Angelegenheit, intimiert wurde.

(Lord John Russell †.) Der Telegraph meldet das Ableben des berühmten englischen Staatsmannes, des Führers der Whig-Partei, John Russell. Er war als dritter Sohn des Herzogs von Bedford am 18. August 1792 in London geboren. Seine erste Erziehung und wissenschaftliche Bildung erhielt er im Esmbury-College und an der Universität zu Edinburgh. Im Alter von 17 Jahren bereifte er den Continent und erwarb sich in Spanien die Sympathie des Herzogs von Wellington. Auf dieser Reise schrieb Russell ein Drama: „Don Carlos“, welches, 1822 aufgeführt, einen geringen Erfolg hatte. Ebenso geringen literarischen Erfolg hatte eine andere Jugendarbeit Russells, ein Roman: „Esquisses.“ Dagegen erlebte eine damals von Lord John herausgegebene Biographie seines Ahnherrn Lord William Russell zahlreiche Auflagen. Kaum volljährig geworden, ließ sich Lord John in einem der Familien-Burgsteden des Hauses Bedford, in Davistof, 1813 in das Unterhaus wählen und schloß sich in demselben der entschieden liberalen Partei an. Man be-

gann Russell ernst zu nehmen, als er mit dem wohl-ausgearbeiteten und motivierten Antrage auf Wahlreform zum ersten male vor dem Parlamente erschien. Der Antrag wurde abgelehnt, von Russell jedes Jahr erneuert eingebracht und nach vierzehnjähriger intensiver Agitation endlich doch durchgeführt. Am 17. Juni 1832 wurde die Russell'sche Reformbill eines der constitutionellen Grundgesetze Englands. Mit dem Sieg der parlamentarischen Reformidee war die Persönlichkeit Russells in den Vordergrund der politischen Schaubühne getreten; er wurde Führer der liberalen Partei im Unterhause und blieb es bis in sein hohes Greifenalter. Der größte Theil der freisinnigen Reformen, welche die auf Grund der neuen Wahlacte zusammengetretenen Parlamente seit 1832 durchgeführt haben, verdankt direkt oder indirekt der Initiative Russells ihr Entstehen und seiner gewandten Taktik den Sieg. So oft die Whigs am Auker waren, war auch Lord Russell Mitglied der Regierung. Er war von 1830 bis 1834 Kriegszahlmeister, von 1835 bis 1841 Minister des Innern, vom Juli 1846 bis 1852 Premierminister, vom Dezember 1852 bis 1855 Minister des Auswärtigen, welches Amt ihm wieder von 1859 bis 1865 übertragen wurde, und beschloß seine ministerielle Thätigkeit 1866 als Premierminister. Nach dem Sturze des Ministeriums Derby-Diskraeti, Dezember 1868, weigerte sich auch Russell, in das Kabinett Gladstone einzutreten, nahm aber nach wie vor lebhaften Antheil an den großen Tagesfragen.

(Gambetta als Bräutigam.) Den Meldungen der Pariser Blätter zufolge beabsichtigt Gambetta sich demnächst mit der Schriftstellerin Julie Lambert, Witwe des verstorbenen Senators Adam, zu vermählen.

(Feuerspeiender Berg auf dem Monde.) Der jüngsten Zeit scheint es vorbehalten zu sein, einige bisher in der Astronomie geltend gewesene Ansichten gänzlich zu beseitigen. Im vergangenen Jahre kam von Washington die überraschende Nachricht, daß das dortige Riesenferrohr die bisherige Meinung, der Planet Mars habe keinen Trabanten, durch den Nachweis zweier Satelliten desselben als irrthümlich erwiesen habe. Jetzt erhält — wie man der „Köln. Ztg.“ mittheilt — die astronomische Welt die ebenso unerwartete Mittheilung, daß auf unserm Monde ein großer Krater sich neu gebildet hat. Diese Entdeckung ist Herrn Dr. Hermann F. Klein in Köln gelungen, der sich seit etwa zwölf Jahren mit Untersuchung der Mondoberfläche beschäftigt. Bisher waren alle im Laufe der letzten hundert Jahre angestellten Nachforschungen Schröters, Herschels, Mädlers und anderer nach einer auf dem Monde stattgehabten neuen Kraterbildung völlig fruchtlos, so daß die allgemeine Ansicht dahin ging, unser Mond sei eine völlig todte Welt, ein ausgebrannter und längst erstarrter Himmelskörper. Diese Meinung muß nun aufgegeben werden, da jetzt die Thätigkeit gewaltiger Kräfte auf dem Monde nachgewiesen ist. Der neue Krater befindet sich nach Dr. Klein nahe im mittlern Theile der Mondscheibe, westlich von einem andern Krater, der den Namen Hyginus führt, in einer weiten, flachen Ebene, und stellt sich um die Zeit des ersten Mondviertels als ein schwarzer, schattenerfüllter Schlund von etwa viertausend Meter Durchmesser dar. Seine innere Fläche ist also doppelt so groß wie derjenige der Stadt Köln und übertrifft mit Ausnahme des Kiranea auf Hawaii alle noch thätigen Krater unserer Erde. Nach den Beobachtungen des Entdeckers scheint der neue Krater eine äußere Umwallung von irgend wahrnehmbarer Höhe zur Zeit nicht zu besitzen, sondern stellt sich dar als ein mächtiger Schlund, der tief unter die Mondoberfläche hinabführt. Kurz nach dem Aufgang der Sonne über jener Mondregion sah Dr. Klein westlich von dem Krater die ganze Umgebung mit Hügeln oder Felsstrümmern bedeckt, welche die Höhe unserer gewöhnlichen Kirchthürme kaum erreichen. Auch zwei schmale Risse oder Spalten zeigten sich dort in einer Ausdehnung von mehreren Meilen Länge. Diese letzteren können nur ausgezeichnete Instrumente wahrnehmen lassen, der neue Krater ist dagegen schon in kleineren Fernrohren sichtbar. Der englische Selenograph Neison hat in den Jahren 1871 bis 1876 die betreffende Mondregion genau durchforscht und bestätigte, daß der Krater damals nicht sichtbar war, seine Entstehung scheint also der jüngsten Zeit anzugehören, und vielleicht ist die Reihe der dortigen Vorgänge noch nicht geschlossen. Fortgesetzte Beobachtungen, die besonders in England und Nordamerika begonnen sind, werden darüber wol bald Aufschluß verschaffen. Professor Hall in Washington, der Entdecker der Marsmonde, hat zugesagt, daß er seinen Riesenrefractor zur Erforschung des neuen Kraters verwenden werde; wie auch Direktor Schmidt in Athen, der den Krater früher nie gesehen, jetzt aber auf Kleins Benachrichtigung hin aufgejunden hat, demselben weitere Aufmerksamkeit schenken wird.

Lokales.

(Verleihung.) Die im Landesspitale in Laibach erledigte Secundararztsstelle wurde vom krainischen Landesaussschusse dem Herrn Dr. Franz Rupanc verliehen.

(Vom Laibacher Schießstande.) Die beim vorgestrigen Bestschießen der hiesigen Rohrschützen-

gesellschaft ausgesetzten Beste wurden: auf der Feldscheibe von den Herren Lorenzi und Emerich Mayer, auf der Standscheibe von den Herren Josef Pleinweiß und Dornit gewonnen. Während des Schießens konzertierte die Stadtkapelle am Schießstande.

(Hoffmanns Rebebilder.) Die erste Vorstellung der weltbekannten Paul Hoffmann'schen Rebebilder fand gestern im hiesigen Theater statt. Es hatte sich trotz des schönen Abends ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den wechselnden, sehr kunstvoll ausgeführten Bildern mit allerding nicht laut gewordenem Interesse folgte. Die ersten zwei Abtheilungen bildeten „Die Nibelungen“, nach der Wagner'schen Bearbeitung, begleitet von einem von Frau Minna Hoffmann gehaltenen leitenden Vortrag. Den Schluß bildeten landschaftliche und architektonische Tableaux. Für heute Abend ist die zweite und letzte Vorstellung mit neuem Programm in Aussicht.

(Generalversammlung des Veteranenvereins.) Vorgestern um 10 Uhr vormittags hielt der hiesige erste allgemeine krainische Militär-Veteranenverein im städtischen Magistratssaale in Anwesenheit von 50 Mitgliedern seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde vom Vereinsvorstande, Herrn Magistrats-Rathleiteiler G. Mihalič, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe ein Bild der Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre entrollte und das Fortschreiten des letzteren als ein in jeder Hinsicht sehr befriedigendes bezeichnete. Die Mitgliederzahl hat sich vermehrt, und trotz vielfacher gewährter Unterstützungen in Krankheitsfällen ist auch das Vereinsvermögen nicht unbedeutend gestiegen. Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden die Herren: Lichtenegger, Roth und Bokalič zu Rechnungsrevisoren und der um den Verein sehr verdiente bisherige Vorstand G. Mihalič unter dem Beifalle der Versammlung neuerlich zum Vorstande gewählt. Weiters wurden gewählt: zum Vorstand-Stellvertreter und Kassier Herr J. Golias; zu Sekretären die Herren: Gruber und Kumar; zum Rechnungsführer Herr Kollarzitz Edler v. Sternhof, endlich zu Ausschußmitgliedern die Herren: Cit, A. Počevar, Mlinar, Supancič, Klobas, Schaffenrath, Fritsch, Schmalhart, Brosh, Roth, Piller, Bokalič, Zigur, Sparowit, Horwath, Dobrin, Duas und Erzin. Nach Erledigung mehrerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch und Zivio auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

(Optisches Kabinett.) Das seit Beginn dieser Woche im Geschäftslokale der ehemals G. Vercherschen Buchhandlung am Rathausplatz eröffnete optisch-mechanische Kabinett des Herrn v. Petagna erfreut sich eines recht lebhaften Besuchs. Die in demselben zur Ansicht ausgestellten 160 — 180 Stereoskopen sind fast durchwegs vortrefflich ausgeführte Bilder, namentlich die landschaftlichen und architektonischen Glasphotographien aus Rom, London, Savoyen, Wien, Pompeji, Palästina, China u. s. w. gehören zu den besten ihres Genres; nicht auf gleicher Stufe stehen die Genrebilder und Theaterzener, die übrigens durch eine etwas schärfere Beleuchtung wesentlich gewinnen würden. Für Freunde der „Natur“ in genere feminino ist durch ein „reservirtes“ Kabinett gesorgt. In jedem Falle darf der Besuch des sehr reichhaltigen und manches sehenswerthe Bild enthaltenden Kabinetts — namentlich mit Rücksicht auf den nieder gehaltenen Eintrittspreis — als ein entschieden lohnender bezeichnet werden.

(Ein sechsjähriges Kind als Brandstifter.) Einer jener zahlreichen Fälle, in denen schlecht überwachte Kinder zu Brandstiftern an dem Hab und Gut ihrer eigenen Eltern werden, ereignete sich Ende der vorigen Woche in der Ortschaft Gesindeldorf, im politischen Bezirke Rudolfswerth. Leider wurden im vorliegenden Falle durch den Brand auch zwei benachbarte Grundbesitzer unverschuldet ins Mitleid gezogen und an ihrem Vermögen erheblich geschädigt. — Der auf der Realität des Halbhüblers Johann Pangre in Gesindeldorf als Inwohner befindliche Johann Pausel begab sich vorigen Samstag, den 25. Mai, vormittags mit seinen Leuten auf die Feldarbeit, indem er zugleich die strafwürdige Unvorsichtigkeit beging, seinen sechsjährigen Enkel Franz Pausel ganz allein und ohne jede Beaufsichtigung im Hause zurückzulassen. Der sich selbst überlassene Knabe begann zu spielen und sich die Zeit damit zu vertreiben, daß er mit Hilfe der von ihm im Wohnzimmer gefundenen Zündhölzchen das in der Dreschtemne befindliche Stroh zum Vergnügen in Brand setzte. Die natürliche Folge hievon war, daß binnen wenigen Augenblicken nicht nur das Stroh, sondern auch die ganze Dreschtemne nebst dem Wohnhause in Flammen standen und sammt den darin befindlichen, dem Inwohner Pausel gehörigen Mobilien, Fruchtvorräthen und vier lebenden Schweinen eingäschert wurden. Leider beschränkte sich das verheerende Element nicht auf diese Realität und ergriff in Kürze trotz der angewendeten Löschversuche auch das Wohnhaus des Viertelhüblers Johann Zwölber und das Wohnhaus, die Dreschtemne, den Viehstall, die Fruchtharpe und die Schmiede des unweit davon entfernten Viertelhüblers Josef Voulo, sämtliche genannten, durchwegs mit Stroh gedeckten Objekte bis auf den Grund einäschend. Der den betroffenen Besitzern durch den Brand zugesügte Schaden

belaunt sich über 1500 fl. und trifft den Josef Vouko mit 1000 fl., den Johann Pangre mit 300 fl. und den Johann Zwölber mit 200 fl. Auch Pausel erlitt einen Schaden von einigen hundert Gulden. Da keiner der Berunglückten gegen Feuerschaden versichert war, letzterer sie daher umso empfindlicher berührt, wurde vom Bezirks-hauptmanne für sie im Bereiche des Rudolfswerther Bezirks eine Sammlung milder Beiträge eingeleitet.

(Journalistisches.) Die slovenische Zeitung „Edinost“ wird einer Ankündigung der Redaction zufolge demnächst nur als Wochenblatt erscheinen.

(Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.) Am 28. v. M. fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft statt. Nach dem bei derselben vorgetragenen Berichte des Verwaltungsrathes hat sich die Kohlenproduction aus den gesellschaftlichen Gruben im Jahre 1877 gegen das Vorjahr, wenn auch nur um ein Geringes, vermindert und betrug 281,982 Tonnen, die auch ganz abgesetzt wurden und einen Erlös von 1.063,402 fl. ergaben, wovon nach Abzug der für Steuern, Zinsen und Spesen der Anleihe so wie für Abschreibungen bestrittenen Beträge von zusammen 259,066 Gulden ein Reingewinn von 220,174 fl. erübrigt, doch ist dieser durch Investitionen in Anspruch genommen worden, so daß die Vertheilung einer baren Dividende mit Rücksicht auf die Consolidierung des Unternehmens nicht erfolgen könne. Nach Abrechnung der Dotierung des Reservefonds und der Quittungen mit zusammen 14,034 fl. beträgt der den Actionären zukommende Gewinn unter Hinzurechnung des Gewinnvortrages aus den früheren Jahren 359,289 fl. Der Verwaltungsrath schlug infolge dessen vor, von diesem Betrage 300,000 fl. an die Actionäre in der Art zu vertheilen, daß das Gesellschaftskapital um weitere 3000 Stück Actien zu 100 fl. auf den Betrag von 33 Millionen Gulden erhöht werde und daß diese neu emittierten Actien den Actionären, und zwar für je 10 Actien eine neue Actie, ausgeteilt werden, den Rest per 59,289 fl. aber in Abschreibung zu bringen. Dieser Antrag wurde nach Ertheilung des Absolutiums an den Verwaltungsrath einstimmig angenommen.

(Gesetzsammlung.) Von der im Verlage von Feinr. Merxy in Prag im Taschenformate erscheinenden Gesetzsammlung ist in rascher Aufeinanderfolge bereits das zweite Bändchen des Jahrganges 1878 der Reichs-Gesetze erschienen, enthaltend die Publicationen des Reichs-Gesetzblattes vom 30. März bis 30. April, ferner die in den Ressortblättern der einzelnen Ministerien bis 7. April erschienenen administrativen Verordnungen und Kundmachungen, endlich die im Monate Februar erlassenen Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes. Aus dem zeitgemäßen Inhalte er wähnen wir insbesondere: das Finanzgesetz für das Jahr 1878, das Expropriationsgesetz für Eisenbahnzwecke (mit alphabetischem Register), das Gesetz, betreffend die Verjährung der direkten Steuern u. dgl., die Verordnung des Handelsministers, betreffend die Hinausgabe neuer Eisenbahnfrachtbriefe, den Erlaß des Unterrichtsministers, betreffend die Förderung des Sprachunterrichtes in den Volksschulen, dann unter den Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofes mehrere über die schwierigsten Partien der Spruchpraxis, als Gebührensbestimmungen, Wasserstreitsachen, Servitutstreite u. dgl. — Beigefügt sind diesem Bändchen die Formularien der beiden neuen Eisenbahnfrachtbriefe, welche vom 1. Jänner 1879 ab in Oesterreich-Ungarn gültig sein werden. Der Preis des 9 Bogen starken Bändchens ist 72 kr.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 31. Mai. Im Budgetausschusse der Reichsraths-Delegation erklärte Andrássy, die Depesche des „Globe“ über eine anglo-russische Vereinbarung möge in der Hauptsache richtig sein, insofern die dem

Kongresse entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigt zu sein scheinen; diese Vereinbarungen können jedoch nichts unserer Interessen Abträgliches enthalten. Bezüglich des Sechzigmillionen-Kredits handle es sich nur um Vorbereitungen zur Sicherung unserer Communicationen für den Fall eines Aufmarsches, keinesfalls um permanente Befestigungen. Der Kriegsminister bestätigt dieses und fügt hinzu, daß für den Kredit keine Festungsgeschütze nach dem System Uchatius angekauft werden. Auf Anfrage Kuranda's erklärt Andrássy, daß Deutschland sich in jeder Richtung und nicht bloß England gegenüber als ehrlicher Vermittler erwies. Auf Zweifel Herbst's, ob unsere Interessen vollständig gesichert seien, antwortet Andrássy, derlei Vorverhandlungen greifen dem Kongresse nicht vor; alle Fragen zwischen allen Mächten finden ihre Austragung auf dem Kongresse. Die Aussichten, unsere Interessen auf dem Kongresse zur Geltung zu bringen, sind die besten. Der Ausschuß nahm die Aufklärungen zur Kenntnis.

London, 31. Mai. Bei Folkestone fand ein Zusammenstoß zwischen den beiden deutschen Panzerschiffen „Großer Kurfürst“ und „König Wilhelm“ statt; ersterer versank, letzterer ist arg beschädigt. 300 Mann sind ertrunken, 200 wurden gerettet.

London, 31. Mai. Eine Extra-Ausgabe des „Globe“ meldet, der Zusammentritt des Kongresses sei endgiltig beschlossen, und zählt zehn zwischen England und Rußland vereinbarte, dem Kongresse zu unterbreitende Punkte auf. Bulgarien wird in zwei Provinzen nördlich und südlich vom Balkan getheilt. England gibt die Retrocession Bessarabiens und die Annexion Batusms zu. Bezüglich der Dardanellen bleibt der status quo. Die Regelung des internationalen Donauverkehrs, der Geldentschädigung, der Reorganisation der griechischen Provinzen der Türkei und der mit Bulgarien zusammenhängenden Occupation- und Durchmarsch-Frage ist dem Kongresse vorbehalten. „Advertiser“ meldet, die Verhandlungen seien so weit vorgeschritten, daß man heute im Parlamente ministerielle Erklärungen erwartet.

Berlin, 30. Mai. (N. W. Tgbl.) Man hält hier an der Erwartung fest, daß der Kongress, wenn auch nicht am 11., doch längstens zwischen dem 15. und 20. Juni, und zwar in Berlin zusammen-treten werde. Damit sei aber keineswegs ausgeschlossen, daß er alsbald seine Ueberfiedlung nach Baden-Baden vornehmen werde.

Paris, 30. Mai. (N. W. Tgbl.) Die Voltair-Feier wurde heute im Gaitétheater und im amerikanischen Circus in würdigster Weise begangen. Im Circus präsidirte Laurent Pichat; fünftausend Personen waren anwesend, und wurde die Statue Voltair's unter den Klängen der Marseillaise enthüllt. Im Gaitétheater präsidirte Victor Hugo. Spuller und Dechanel sprachen; Victor Hugo, mit lebhaften Acclamationen begrüßt, glorificierte den Frieden in poetischen, begeisterten Worten und sprach seine Hoffnung auf Erlassung einer Amnestie aus. Auf der Estrade stand eine reich bekränzte Büste Voltair's. In drei Theatern werden heute Stücke von Voltair aufgeführt.

London, 30. Mai. (N. fr. Pr.) Dem „Daily Telegraph“ meldet man aus Wien, Schuwaloff mache folgende Propositionen: Die Grenzen Bulgariens sollen bis zum südlichen Abhange des Balkans von Burgas, inclusive Philippopels, über den Fluß Struma bis Branja gehen. Die Türkei behält Batum, wenn die Donaufestungen geschleift werden; ferner soll im Vertrage überall das Wort Europa statt Rußland gesetzt werden, ausgenommen in dem Artikel, betreffend die Kriegsschädigung. Alles bezüglich Serbiens, Rumäniens und Montenegro's bleibt dem Kongresse vorbehalten.

Telegraphischer Wechselkurs vom 31. Mai.

Papier-Rente 63.85. — Silber-Rente 66.40. — Gold-Rente 73.80. — 1860er Staats-Anlehen 114.59. — Bank-Actien 810. — Kredit-Actien 229.30. — London 118.65. — Silber 103.20. — R. f. Münz-Dufaten 5.59. — 20-Franken-Stücke 9.50. — 100 Reichsmark 58.50.

Verstorbene.

Den 24. Mai. Blasius Koprowschek, Tagelöhner, 85 J., Armenhaus, Gehirnlehmung.

Den 25. Mai. Maria Rutter, f. l. Amtsdieners-Tochter, 6 Mon. 17 Tg., Deutsche Gasse Nr. 9, Fraifen. — Ursula Zamta, gewesene Hausbesitzerin, 77 J., Krakauerdamm Nr. 24, Altersschwäche. — Klara Juhn, Bahnbeamtensgattin, 74 J., Wienerstraße Nr. 23, Altersschwäche.

Den 26. Mai. Ferdinand Porenta, Fleischhauersohn, 7 Tage, Petersstraße Nr. 75, Trismus. — Maria Engler, Schülerin der vierten Klasse, 13 1/2 J., Petersdamm Nr. 39, Lungengedenn.

Den 27. Mai. Karolina Pod, Hausbesitzerstochter, 23 1/2 J., Alter Markt Nr. 14, Auszehrung. — Ludmilla Balsaver, Südbahnbeamten-Tochter, 2 J. 8 Mon., Rathhausplatz Nr. 9, acuter Wassertopf.

Den 28. Mai. Filipp Supantschitsch, Baumeisters- und Hausbesitzersohn, 3 J., Feldgasse Nr. 2, Rücktritt der Nieren.

Den 29. Mai. Alois Satz, Lederwaren-Verkäufersohn, 9 Tage, Gröngasse Nr. 18, Kinnbadeentzündung. — Agnes Kalan, Hausbesitzerin, 75 J., Polanastraße Nr. 60, organischer Herzfehler und Bauchwassersucht. — Karl Elster, Zwängling, 31 J., Zwangsarbeitsanstalt, Lungentuberkulose.

Den 31. Mai. Karoline Higersperger, Ingenieurstochter, 16 J. 5 Mon. 10 T., unter der Trantsche Nr. 2, Gehirnentzündung.

Im Zivilspitale:

Den 23. Mai: Anna Cerar, Arbeiterin, 35 J., Lungentuberkulose. — Den 24. Mai: Martin Mohar, 67 J., Pyämie; Johann Kozuh, 37 J., Lungentuberkulose. — Den 26. Mai: Mathias Azmar, 62 J., Hirnhautentzündung. — Den 27. Mai: Michael Pelan, 44 J., Schod. — Den 28. Mai: Franz Oberhaller, 20 J., Tuberculosis pulmonum; Martin Serse, 54 J., Lungentuberkulose. — Den 30. Mai: Franz Jatschitsch, 43 J., Tuberculosis pulmonum.

Angelkommene Fremde.

Am 31. Mai. Hotel Stadt Wien. Stajer, Kfm., Gottschee. — Kausch, Freund, Franz, Galgenstein, Schwarzer, Schacherl und Michel, Pöte, Wien. — Boshitschewitsch, f. l. Oberlieut., Töpliz. — Rundergraben, Kfm., Graz. — Kornfeld, Brünn. — Baron Ungewigstorff, i. Familie, Graz. — Gräfin Zellatschitsch, Kroatien. Hotel Elefant. Roth, f. l. Oberst, mit Familie, Görz. — Pein, Kfm., und Edler v. Kützel, Ingenieur, Wien. — Peg, Kfm., Bozen. — Böhm, Kfm., und Krausz, Bank-Oberbeamter, Budapest. — Hoffmann mit Frau, Brünn. — Augustin, Kfm., Kltn. — Gijler, Reif, Linz. — Salleg, Hauptmann, i. Familie, Laibach. Hotel Europa. Entsmann, Kfm., Wien. — Pegawitsch, Danubmann, Stein. — Reijig, Pinguente. — Konstantinowitsch, mit Frau, Triest. — Baron Gorecky mit Familie, Laibach. Mohren. Seibert, Paris.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Wetter
7 U. Mg.	736.86	+10.3	D. schwach	Rebel	0.00
2 " N.	734.60	+21.8	SW. schwach	bewölkt	
9 " Ab.	733.57	+14.0	SD. schwach	heiter	

Morgens Rebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, abends heiter, schönes Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 15.4°, um 1.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Hautausschläge aller Art, sowie Kopf- und Bartschuppen, Sommersprossen, Leberflecke und andere Unreinheiten des Teints, ferner Kupfernase und Schweißfüße werden durch kein Mittel auf ebenso einfache als billige Weise meist radical beseitigt als durch Bergers mediz. Theerseife, die seit mehr als zehn Jahren taufendfältig erprobt ist. Bergers Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels; sie ist in grüner Emballage in allen Apotheken zu haben. Preis 35 kr. Man verlange ausdrücklich Bergers Theerseife. Hauptdepot in Laibach beim Apotheker Swoboda.

Börsenbericht.

Wien, 29. Mai. (1 Uhr.) Es fanden Realisirungen statt, welche jedoch nur vorübergehenden Druck zu üben vermochten.

	Geld	Ware
Papierrente	63.80	63.90
Silberrente	66.00	66.20
Goldrente	73.70	73.90
Dose, 1839	335.00	337.00
" 1854	108.50	109.00
" 1860	114.50	114.75
" 1860 (Fünftel)	122.00	122.50
" 1864	142.25	142.75
Ung. Prämien-Anl.	77.75	78.25
Kredit-L.	164.00	164.25
Rudolfs-L.	14.50	15.00
Prämienanl. der Stadt Wien	93.25	93.50
Donau-Regulierungs-Dose	104.00	104.25
Domänen-Pfandbriefe	141.00	141.50
Oesterreichische Schatzscheine	98.50	98.75
Ung. Gperz. Goldrente	87.45	87.60
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.25	100.50
Ung. Schatzbons vom J. 1874	112.25	112.50
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. W.	96.00	96.50

	Geld	Ware
Galizien	86.15	86.65
Siebenbürgen	77.00	77.75
Lemejer Banat	78.00	78.50
Ungarn	79.50	80.00

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	99.50	100.00
Kreditanstalt	226.50	226.75
Depositenbank	154.00	155.00
Kreditanstalt, ungar.	207.50	208.00
Nationalbank	808.00	810.00
Unionbank	59.00	59.50
Verkehrsbank	97.00	97.50
Wiener Bankverein	83.50	84.00

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	118.50	119.00
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	398.00	400.00
Elisabeth-Weißbahn	176.00	177.00
Ferdinands-Nordbahn	2100.00	2105.00
Franz-Joseph-Bahn	130.50	131.00

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	250.00	250.50
Kajshau-Oberberger Bahn	108.50	109.00
LeMBERG-CERNOWITZER Bahn	123.00	123.50
Lloyd-Gesellschaft	472.00	475.00
Österr. Nordwestbahn	110.50	110.75
Rudolfs-Bahn	116.25	116.50
Staatsbahn	258.00	258.50
Südbahn	72.50	73.00
Theiß-Bahn	196.00	196.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	85.00	85.50
Ungarische Nordostbahn	115.50	116.00
Wiener Tramway-Gesellsch.	153.00	153.50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Ung. öst. Bodentreditanst. (i. Gd.)	110.00	110.50
" " (i. B.-B.)	91.50	91.75
Nationalbank	98.50	98.70
Ung. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	95.00	95.25

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93.00
Ferd.-Nordb. in Silber	106.00	106.50
Franz-Joseph-Bahn	89.25	89.50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102.00	102.50

	Geld	Ware
Österr. Nordwest-Bahn	89.00	89.25
Siebenbürger Bahn	64.40	64.70
Staatsbahn 1. Em.	155.00	156.00
Südbahn zu 3%	112.50	113.00
" 5%	93.50	93.75
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	58.15	58.25
London, kurze Sicht	119.00	119.10
London, lange Sicht	119.20	119.30
Paris	47.35	47.40

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 61	fr. 5 fl. 62
Napoleonsdor	9 " 52	" 9 " 53
Deutsche Reichsbanknoten	58 " 75	" 58 " 80
Silbergulden	103 " 70	" 103 " 80

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.00, Ware —.

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103.25	103.75
Niederösterreich	104.25	104.75

Rachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 63.85 bis 63.95. Silberrente 66.20 bis 66.30. Goldrente 73.90 bis 74.00. Kredit 226.50 bis 226.75. Anglo 99.75 bis 100.00.